

## zur Kritik des Quintilianus.

Quaestionum Quintilianearum pars II. Disputatio critica F. Meisteri  
programmati gymnasii Magdalenaei Vratislaviensis praemissa a. 1865.

36 pagg. 4<sup>o</sup>.

H. Meister setzt in der vorliegenden Abhandlung seine erspriesslichen Untersuchungen über die Textesverbesserung der Rhetorik des Quintilian fort; von denen er bereits mehrfache Proben in philologischen Zeitschriften und in seiner ersten Abhandlung geliefert hat. Wenn wir in seinen früheren Versuchen manchmal einem schwankenden Urtheil bei Prüfung von Lesarten begegnet sind, so hat diese Erscheinung zumeist darin ihren Grund, daß H. M. noch keine eingehende Untersuchung über das Verhältniß der Textesquellen angestellt zu haben scheint. Daß er über deren Werth auch noch jetzt im Unklaren ist, ergibt sich aus dem Umstand, daß er sich der nutzlosen Mühe unterzogen hat, die Züricher Handschrift nochmals zu vergleichen, die nach dem Ergebnis der vom Ref. angestellten Untersuchungen für die Kritik des Quintilian gänzlich zu beseitigen ist. Einen indirecten Beweis für unsere Behauptung liefert H. M. selbst in seiner Abhandlung, indem er in ihr keine Lesart, in welcher der Turicensis von den besseren Quellen abweicht, beizubringen mußte, die zur Verbesserung des Textes irgendwie zu gebrauchen wäre. Als ein Fortschritt jedoch für die Kritik des Quintilians ist zu betrachten, daß H. Meister auf die Weise, die Ref. in seiner Abhandlung über Julius Victor gegeben hat, jetzt auch zu der Einsicht gelangt ist, daß der Ambrosianus I, der bisher einstimmig als der beste Codex des Quintilian galt, eine sehr fehlerhaft geschriebene und stark interpolierte Handschrift ist. Allein wir hätten gewünscht, daß H. M. sich mit den Andeutungen, die Ref. damals gegeben hat, nicht begnügt, sondern die nur erst angebahnte Untersuchung weiter geführt und zu einem Abschlusse gebracht hätte. Die Sache ist auch deshalb von großer Wichtigkeit, weil im Quintilian der bloße Name einer Handschrift noch nicht als Autorität genügt, sondern man muß auch die Bücher kennen, für die eine solche citirt wird; so erweisen sich z. B. in den vier ersten Büchern die Lesarten der ersten Hand des Bambergensis unveraleidlich besser als die des

Ambrosianus I, während in dem sechsten und siebenten Buche gerade das umgekehrte Verhältniß stattfindet.

Für die Beurtheilung der unten zu besprechenden einzelnen Stellen ist es nothwendig, daß ich kurz die Resultate einer in den Sitzungsberichten der hiesigen Academie eben erschienenen Abhandlung über die Textesquellen des Quintilian mittheile.

Der Text des Quintilian hat sich in zwei von einander sehr verschiedenen Handschriften-Familien erhalten, in einer lückenhaften, der jedoch die ältesten der bekannten Handschriften angehören, und in einer vollständigen. In der lückenhaften Familie sind durch wiederholten Ausfall von Blätterlagen folgende Stellen nicht erhalten: die epist. ad Tryphonem, das Prooem. und § 1—5 von lib. I, V, 14, 12—VIII, 3, 64, VIII, 6, 17 — VIII, 6, 67, VIII, 3, 2—X, 1, 107, XI, 1, 71 — XI, 2, 33, XII, 10, 43—XII, 11, 31. Der Codex Bambergensis hat die Eigenthümlichkeit, daß er zwar der defecten Familie angehört, aber alle Lücken durch eine jüngere Hand aus der anderen Familie ergänzt sind. Da er so aus zweierlei Abschriften, deren Werth ein sehr verschiedener ist, besteht, wird es, um jede Confusion zu vermeiden, nothwendig sein, in einer künftigen kritischen Ausgabe die zwei so sehr verschiedenen Theile mit verschiedenen Buchstaben B und G, zu sondern. Daß der Text des Quintilian in mehreren Büchern und Theilen von Büchern in sehr verderbter Gestalt vorliegt, weiß jeder, der sich je mit der Kritik dieses Schriftstellers befaßt hat; aber niemanden ist es noch beigefallen, den so nahe liegenden Grund dieser Erscheinung auszusprechen; er besteht einfach darin, daß in den betreffenden Theilen die ungemein bessere defecte Familie fehlt. Die ältesten Handschriften dieser Familie sind der Bernensis, Ambr. II, Bamb. (B), ein Pithoeanus in Paris (s. Lörnebladh quaeest. critt. Quint. p. 2 sq.) und ein Codex Joannensis in Cambridge, den Gibson in der Oxfordter Ausgabe von 1693 benutzt hat. Den reinsten Text dieser Familie bietet der älteste Codex derselben, der Bernensis, von dem wahrscheinlich alle übrigen Handschriften dieser Familie sei es direct oder indirect abgeschrieben sind. Den Lesarten der besseren Quelle gegenüber weist die geringere eine solche Masse von schweren Verderbnissen und Interpolationen auf, daß man sich in einer künftigen kritischen Ausgabe füglich auf eine Auswahl von Varianten aus dieser Familie, so weit die defecte reicht, beschränken könnte. Allein eine erste kritische Ausgabe wird wenigstens eine der besseren Handschriften der interpolierten Quelle beziehen müssen, damit endlich in dem Variantenwust im Quintilian gründlich aufgeräumt und jedes Vorurtheil, das etwa noch für den Ambr. I bestehen könnte, für immer beseitigt werde. Da der Text der in der guten Quelle fehlenden Stücke von Verderbnissen aller Art geradezu wimmelt, so ist die Frage von besonderer Wichtigkeit, auf welche Handschriften in diesen schlimmen Theilen noch der beste Verlaß sei. Auch die geringere Familie weist auf eine gemeinsame Urhandschrift hin.

Da aber diese selbst schon stark verderbt war, so ist in den abgeleiteten Handschriften durch Verbesserungsversuche eine große Verschiedenheit entstanden. Ref. hat diese Handschriften in der oben erwähnten Abhandlung in drei Classen getheilt. Die erste bildet der Ambr. I, der von der geringeren Familie weitaus der beste Codex ist und noch besser erscheinen würde, wenn er nicht aus einer schlechteren Handschrift durchaus abcorrigiert wäre. Wenn daher Zumpt vol. V p. XI der Spalding'schen Ausgabe das Urtheil ausspricht (vgl. auch Meister im Philologus XVIII, 507), daß vom fünften Buche an (es sollte heißen vom Ende des fünften Buches) die Güte des Ambr. I bedeutend abnehme, so kann ich dieser Ansicht keineswegs beipflichten, indem in den vorausgehenden Büchern nun sehr wenige dem Ambr. I allein eigenthümliche Lesarten zu gebrauchen sind, während er vom Ende des fünften Buches an mit Ausnahme von sehr kleinen Partien (s. oben über die Lücken der guten Quelle) als die hauptsächlichste Basis der Texteskritik dienen muß. Es ist daher als ein großer Verlust zu erachten, daß im Ambr. I die drei letzten Bücher, von denen nur ein Theil in der guten Familie überliefert ist, bis auf ein kleines Stück verloren gegangen sind. — Zur zweiten Classe der geringeren Familie rechnen wir den Bamb. (G), der wieder innerhalb dieser der beste ist, den Turic. Florent. Umel. und einige jüngere Handschriften; diese Classe ist weit besser als die dritte, hat aber doch einige eigenthümliche Fehler, von denen die dritte oder geringste Classe frei ist. Diese dritte bildet die große Zahl der ganz jungen Handschriften, zu welchen von bekannteren auch der Codex Lashbergensis (jetzt in Freiburg) gehört.

Kehren wir nun nach diesem nothwendigen Excurs zu dem Programme des Herrn Meister zurück, so hat er zur kritischen Besprechung das fünfte Buch gewählt, weil er zu diesem erstlich außer vom Bamb. und Turic. auch eine neue Collation des Florent. erhalten hat (sie war eben so entbehrlich als die neue Vergleichung des Turic.), 'deinde quoniam in hoc potissimum sunt multi loci, meo quidem iudicio nondum restituti'. Daß im fünften Buche, auch so weit es in der besseren Familie überliefert ist, noch manche Schäden des Textes zu berichtigen sind, ist unbestreitbar; Ref. kann aber nicht finden, daß gerade in diesem Buche besonders mehr als in anderen zu thun sei. Wer vielmehr seine Sporen als Kritiker im Quintilian verdienen will, muß sich an die drei nächsten Bücher wagen, in denen noch so viele Stellen, wo nicht Spalding's kundige Hand bereits aufgeräumt hat, ihrer Heilung entgegenstehn. Von den loci nondum restituti des fünften Buches wird man füglich Weise jene auszuscheiden haben, bei denen nur durch den Unverstand der neuesten Herausgeber, besonders Bonnells, der Herrn Meister noch immer 'optimo de Quintiliano meritis' erscheint, die besten Lesarten aus dem Text entfernt worden sind. H. Meister berührt in mehrfachen Excursen auch viele

Stellen aus anderen Büchern, besonders dem vierten und sechsten, von denen wir nur eine und die andere, um die Grenzen einer Recension nicht zu überschreiten, berühren können. Da Ref. das fünfte Buch bereits ausgearbeitet hat, so freute es ihn zu sehen, daß H. Meister in sehr vielen Fällen mit ihm zu gleichen Resultaten gekommen ist, und zwar nicht bloß in Empfehlung besserer Lesarten, sondern auch in mehreren Conjecturen, bei denen Ref. jetzt begreiflicher Weise den Namen des ersten Aufstellers in seinem *commentarius criticus* eingesetzt hat. Als richtige Conjecturen aus dem fünften Buche bezeichnen wir Prooem. § 5 *deinde quae in quoque causae genere propria sunt (st. sint) exequamur. c. 10, 10 Sed nunc de eo dicendum argumento est, quod probationem [praestat. Celsus quidem probationem,] indicium, fidem, adgressionem eiusdem rei nomina facit etc. c. 13, 4 Plurimum autem refert et quid proposuerit adversarius et quo modo. c. 13, 14 semel hoc in uniuersum negemus, eine vortreffliche Verbesserung! c. 13, 38 suntque utiles ad concitandum (st. conciliandum) odium.* Sehr wahrscheinlich ist auch der Vorschlag c. 7, 18 in oratione perpetua (st. prosa) und die Ergänzung c. 11, 5 aut enim sibi ipse respondet orator [aut quod illic interrogatur, hic fere sumitur]. Richtig sind auch die Verbesserungen c. 9, 8 adiuncta ceteris, 13, 44 quae foro praeparant und 13, 33 Gneium Egnatium, aber nicht mehr neu; die zwei ersten finden sich bereits bei Capperonnier, die letzte bei Baiter zu Cicero p. Cluentio § 135. Die Stellen, bei denen wir der Ansicht des H. Meister nicht beistimmen können oder sonst eine Berichtigung beizubringen haben, sind folgende.

H. Meister bespricht zuerst die Stelle des Proömiums (lib. V) § 1, in der er mit Recht die von Zumpt und Bonnell eingeführte Lesart *quia iudicem a veritate depelli* (Bonnell schlechter *pellii*) *misericordia gratia similibusque non oporteret* verwirft und zur früheren Vulgata *misericordia vel ira similibusque* zurückkehrt. Wenn er jedoch meint, daß *ira* (ohne *vel*) vorzüglicher sein dürfte, so ist für eine solche Vermuthung nicht der geringste Grund vorhanden; *vel ira* ist die Lesart der besseren Quelle; eine solche muß aus sachlichen oder sprachlichen Gründen falsch sein, wenn sie gegen eine Conjectur oder eine Lesart der geringeren Handschriften vertauscht werden soll. Deshalb können wir auch der Ansicht des H. Meister nicht beitreten, daß Prooem. § 4 die richtige Lesart *nam neque prooemii neque narrationis est alius usus quam ut iudicem praeparent* nach den Spuren der Verderbnisse in der geringeren Quelle vielleicht in *praeparent* *iis* abzuändern sei, ein nicht sehr glücklicher Einfall, vor dem schon die Stellung von *iis* warnen sollte. Den Bezug von *iis* hätte Ref. ohne eine Erklärung nicht verstanden; es soll sich auf *haec sola* § 3 beziehen, wiewohl der Satz *et ea quae de iudicialibus causis*

iam diota sunt dazwischen tritt. Anknüpfend an diese Stelle hat sich H. Meister die ganz unfruchtbare Mühe gegeben, über die Formen *iis* (*eis, is*) und *his, ii* und *hi, isdem* und *eisdem* (*hisdem*) die Varianten zum Bonnellischen Text aus dem Cod. Turicensis zusammenzustellen, welches Register  $2\frac{1}{2}$  große Quartseiten einnimmt. Ref. kann nicht einsehen, was eine so trockene Lese ohne irgend eine Erörterung bezwecken soll, zumal als ja eine so corrupte Handschrift, wie die Züricher ist, für derartige Fragen nicht maßgebend erscheinen kann. Ref. will dabei nicht in Abrede stellen, daß eine Erörterung des Gebrauches von *hic* und *is* bei Quintilian erwünscht gewesen wäre, aber eine derartige Untersuchung mußte sodann von solchen Casusformen ausgehen, bei denen eine Verwechslung in den Handschriften nicht so leicht möglich war.

S. 10 berührt H. Meister eine Anzahl von Stellen, in denen in den neueren Ausgaben die Wortstellung gegen die bessere Familie geändert worden sei, wobei er seine in den Quaest. Quint. I, 17 vorgeschlagene Verbesserung zu 9, 3, 56 wiederholt: *Africano industria virtutem* (st. *virtutem industria*), *virtus gloriam, gloria aemulos comparavit*. Das ist allerdings die Form, die man erwartet hätte, aber bedenklich wird der Vorschlag deshalb, weil man die gleiche Aenderung auch im *Auctor ad Herennium* 4, 25 und bei *Diomedes* p. 448 ed. Keil. vornehmen mußte.

Cap. 6, 3 heißt es über den Fall, daß die eine der streitenden Parteien sich zum Eide erbietet unter der Bedingung, daß auch der Gegner schwöre, nach gewöhnlicher Lesart: *qui non recipiet, et inquam conditionem et a multis contemni iuris iurandi metum dicet*. Da *et inquam* in der guten Familie fehlt, will H. Meister mit älteren Ausgaben lesen: *qui non recipiet conditionem, a multis . . . dicet*, mit der Bemerkung, daß dies auch jüngst Ref. gebilligt habe. Das ist jedoch nicht der Fall, sondern da auch *Julius Victor* die Lesart *qui non recipiet condicionem et a multis* hat, so nahm ich den Ausfall eines mit *condicionem* schließenden Satzgliedes an, und glaube, daß die Stelle etwa so zu ergänzen sei: *qui non recipiet condicionem, [et inquam esse condicionem] et a multis contemni iuris iurandi metum dicet*.

Cap. 7, 23 billigt H. Meister *Gesner's* Vermuthung: *inquisitione opus est, qui reum premat quas et quibus ex causis inimicitias habeat* (statt *quis reum premat, quas*); wir hätten aber doch wenigstens eine Widerlegung der Bedenken, die *Spalding* gegen diese Schreibung beigebracht hat, erwartet; uns scheint die Vermuthung ein starker Mißgriff zu sein.

Cap. 7, 26 heißt es in den Lehren über die *testium interrogatio*: *prudens vero et constans (testis) vel tamquam inimicus et perversus dimittendus statim vel non interrogatione, sed brevi interlocutione patroni refutandus est, aut aliquo, si continget,*

urbane dicto refrigerandus aut, si quid in eius vitam dici poterit, infamia criminum destruendus. Hier will H. Meister, weil im Bamb. vel vor tamquam fehle und die geringeren Handschriften statim et für statim vel haben, das erste vel streichen und an Stelle des zweiten aut schreiben. Diese Vermuthung entbehrt aber alles Äußereren Haltes; denn das erste vel fehlt nicht in der guten Familie, sondern ist im Bamb. nur ausradiert. Die bisherige Lesart ist vortrefflich. Mit den beiden vel wird zur Wahl hingestellt, wie ein prudens et constans testis im Allgemeinen zu behandeln sei; die zwei Glieder mit aut (oder auch — oder) geben Bestimmungen für besondere Fälle, wenn deren Anwendung nach Maßgabe der Umstände als zulässig erscheint. Weil an dieser Stelle die geringeren Handschriften statt tamquam die schlechte Lesart quasi iam haben, berührt H. M. ἐν παροίῳ die Anekdote vom Augustus VI, 3, 59: qui militi libellum timide porrigenti 'noli' inquit 'tamquam assem elephantos'. H. Meister billigt Spaldings Vermuthung, der timere nach inquit einsetzen wollte. Hier liegt einer der seltenen Fälle vor, wo Spalding ohne Grund die Uebersetzung angefochten hat. Die Stelle bedarf keiner Verbesserung, sondern nur einer richtigen Erklärung, indem der Sinn der kurzen Antwort ist: noli ita porrigere libellum, tanquam assem elephantos.

Cap. 8, 4 will H. Meister nach den Spuren der geringeren Handschriften lesen: quorum priusquam partiamur (lies partior mit der guten Familie) species, indicandum reor esse quaedam in omni probationum genere communia, wie bereits in der ed. Gryphiana nach der Lesart indicandum esse reor geschrieben steht. Man sieht aber nicht ein, was in der Lesart der nicht interpolierten Handschriften indicandum (sc. est) esse auszusetzen ist. Bedarf es etwa der Beispiele aus Quintilian für die Auslassung eines solchen est?

Cap. 10, 23 heißt es von den argumenta a persona: Personis autem non quidquid accidit exequendum mihi est . . . sed unde argumenta sumi possunt. Ea porro sunt genus: nam similes parentibus ac maioribus suis plerumque creduntur etc. H. Meister empfiehlt hier die Einsetzung von filii nach suis mit der ed. Campana, ohne Grund, wie uns dünkt, und mit Verkennung der Kürze, deren sich die Rhetoren so häufig bei theoretischen Bestimmungen zu bedienen pflegen. Wie maioribus zeigt, so ist filii auch nicht im Gedanken zu ergänzen, sondern homines oder personae. In der Stelle, die H. Meister zur Vergleichung bezieht § 107 desselben Capitels, hat Spalding negat filius nicht aus der Lesart negat sit, sondern negat sit verbessert, indem die bekannte Abkürzung von filius (fil mit einem gebundenen Striche durch l) in sit übergegangen ist.

Cap. 10, 44 heißt es von dem argumentum ex tempore, daß es manchmal probationes inexpugnabiles bringe, wie z. B. si dicatur . . . commisisse aliquid, vel cum infans esset vel cum

omnino natus non esset. Hier will H. Meister cum adhuc natus omnino non esset schreiben. Das ist nicht einmal die Lesart der geringeren Handschriften überhaupt, sondern nur von einer Classe derselben, des Tur. Flor. Alm. (s. Zumpt V, 257), die aber noch den weiteren Fehler adhuc tactus haben. Wenn irgend eine Lesart in den Quint. Handschriften Glossen ist, so ist es die vorliegende, wie schon die schlechte Latinität beweist. Denn wenn wir auch sagen: 'in einer Zeit, wo einer überhaupt noch nicht geboren war', folgt daraus die Nöthigung im Lateinischen zu sagen: cum omnino natus nondum esset oder adhuc non esset? Wird man im Deutschen nicht auch im ersten Gliede so sich ausdrücken: 'da einer noch ein Kind war', und soll nun darum auch hier ein adhuc beigefügt werden?

H. Meister bespricht hierauf die lückenhafte Stelle c. 10 § 64, die in den Handschriften so überliefert ist: *Propria vero ad coniecturae quoque pertinent partem, ut, quia proprium est boni recte facere, iracundi verbis esse credantur aut contra. nam ut quaedam in quibusdam utique non sunt et ratio quamvis ita ex diverso eadem est.* Die Stelle leidet an einer doppelten Lücke; daß zu den Worten *ut quaedam in q. utique non sunt* das positive Glied des Gegensatzes fehlt, hat Spalding richtig erkannt. Daß aber die Versuche die erste Lücke (nach *iracundi verbis*) auszufüllen schief waren, zeigt Julius Victor 6, 2 (Rhett. lat. min. p. 399, 2), der glücklicher Weise auch diese Stelle des Quintilian ausgeschrieben hat. Nur ist leider sein Text an einem Worte verderbt: *quia proprium est boni recte facere, iracundi verbis aut manu labefactare, hoc ab ipsis esse credamus aut contra.* Nachdem Bonnell und auch H. Meister (in seiner ersten Abhandlung) es versäumt hatten die wichtige Stelle des Victor zur Verbesserung des Quintilianischen Textes zu benutzen, wurde sie von Törnebladh und von dem Ref. besprochen, über welche Erörterung H. Meister p. 15 bemerkt: *sed quae ab utroque viro doctissimo disputantur, mihi non plano probantur: nego enim tantam esse illius libri fidem, ut tuto eum sequi debeamus, praesertim quum ea ipsa, quae ibi reperiuntur, offensione non careant. Vnum enim istud labefactare, quod additum est — legitur enim: *verbis* aut *manu labefactare* — nisi opinione antea concepta ad lustrandum locum accedimus, totam hanc dicendi rationem maxime debet suspectam facere atque impedire, quominus talia Quintiliano tribuamus.* H. Meister spricht so, als hätte Victor sinnlos *labefactare* geschrieben, während doch das Wort ein offenes Verderbniß ist, wofür Törnebladh wenig passend *male tractare*, Ref. *male facere* zu lesen vorge schlagen hat. Die Verlässigkeit des Rhetors anzuweisen wäre dann ein Grund, wenn sich nachweisen ließe, daß er eine benutzte Stelle abgekürzt habe. Daß aber dies an der vorliegenden Stelle nicht geschehen ist, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Worte, soweit sie

in den Handschriften des Quintilian erhalten sind, mit Ausnahme einer einzigen sogleich zu besprechenden Variante, ganz genau mit dem Citat bei Victor übereinstimmen. Aber gerade in dieser Variante credantur (statt credamus) findet H. Meister einen Beweis vorliegen, daß Victor seine Quelle willkürlich geändert habe. Es ist eine Entstellung der Sachlage, wenn er als Lesart des Victor haec ab ipsis esse credamus angibt, wozu auch credantur passend wäre; aber Victor hat richtig hoc 'wir nehmen das recte facere zu ihren Gunsten an oder das Gegentheil'. Nach unserer Ansicht gibt gerade diese Lesart eine fast sichere Gewähr, daß Quintilian credamus, nicht credantur geschrieben hat. So wenig nun Ref. die Voraussetzungen billigen kann, aus denen H. Meister die von Julius Victor überlieferte Lesart angezweifelt hat, eben so wenig kann er sich mit dessen eigenem Ergänzungsversuche einverstanden erklären: ut quia proprium est boni recte facere, iracundi [autem male dicere aut ex ipsis factis aut] verbis esse credantur aut contra. Daß male dicere einen schiefen Gegensatz zu recte facere bildet, liegt auf der Hand; von den folgenden Worten müssen wir bekennen, daß, wir sie nicht verstehen und vor einer Widerlegung erst einer Erklärung derselben entgegensehen müßten. H. Meister ist auch mit der so einleuchtenden Ausfüllung der zweiten Lücke bei Victor nicht zufrieden und schlägt selbst folgende neue vor: nam ut quaedam in quibusdam [sunt, in quibusdam] utique non sunt, ita ratio, quamvis sit ex diverso, eadem est. Wenn es bei Victor heißt: 'nam ut quaedam in quibusdam utique sunt, ita quaedam in quibusdam utique non sunt', so ist die Beziehung von ut — ita für Jedermann deutlich, aber keineswegs in H. Meisters Vermuthung ut quaedam . . sunt, ita ratio . . eadem est, die Ref. wenigstens nicht zu begreifen vermag, abgesehen davon, daß man doch dabei auch voraussetzen müßte, Victor habe den Text des Quintilian gänzlich mißverstanden. Vor einer so gewagten Vermuthung hätte auch der Umstand warnen sollen, daß damit in der Uebersetzung bei Quintilian ein doppelter Fehler angenommen wird, einmal ein durch zweimaliges Wiederkehren gleicher Worte leicht erklärlicher Ausfall und sodann eine Interpolation et ratio statt ita ratio.

H. Meister knüpft an diese Stelle die Besprechung mehrerer Lücken an. Daß 5, 10, 76 (itaque non dubito haec quoque consequentia, quamvis ex prioribus dant argumentum ad ea quae secuntur) ein Verbum fehlt, ist sicher und allgemein angenommen, nur scheint uns die Wahl des zu ergänzenden Wortes nicht so schwierig als sie H. Meister hinstellt. Denn da vorausgeht: nec sum de nominibus anxius: vocet enim, ut voluerit quisque, dum vis rerum ipsa manifesta sit, so scheint es uns ziemlich augenscheinlich, daß vocare nach quoque ausgefallen ist. — 5, 10, 90, wo es heißt: Ac mihi quidem sufficeret hoc genus, sed in species secatur.

nam ex pluribus ad unum et ex uno ad plura . . et ex parte ad totum et ex genere ad speciem . . . argumenta ducuntur, will H. Meister nam et ex pluribus schreiben, welche Conjectur schon im Cod. Bern. von zweiter Hand versucht ist. Da wir eine einfache Aufzählung verschiedener Fälle haben, ist nach der Ansicht des Ref. jede Aenderung überflüssig. Eher wird 5, 10, 22 (multus alioqui error est; exhausto labore quod non ratione scrutabimur non poterimus invenire nisi casu) ein et vor exhausto vermisst, wo H. Meister es vorzieht est nach error in et zu ändern. — 5, 13, 23 haben die Handschriften: rimandum erit diligentissime, quid sit in quoque quod adsumitur dissimile. in iure facile deprenditur. H. Meister will mit Regius lesen id in iure und bemerkt unrichtig, daß der Cod. Hamb. dessen Conjectur bestätige. Zu einer Aenderung ist kein Grund vorhanden; es heißt ganz richtig: in Rechtsfällen wird ein dissimile leicht wahrgenommen.

Ausführlich bespricht H. Meister p. 17 f. die lückenhafte Stelle 5, 9, 3, ohne etwas neues beizubringen, wiewohl sie auch nach den Versuchen von Regius, Gesner und Spalding noch nicht völlig ins Reine gebracht ist. Die Ueberlieferung lautet nach der besseren Quelle: Dividuntur autem (signa) in has primas duas species, quod eorum alia sunt, ut dixi, quae necessaria. priora illa sunt quae aliter habere se non possunt, quae Graeci tecmeria vocant quae sunt alita semia, quae mihi vix pertinere ad praecepta artis videntur. H. Meister liest nach Spaldings Anordnung: quod eorum alia sunt, ut dixi, quae necessaria [sunt, alia quae non necessaria]. priora illa sunt, quae aliter habere se non possunt, quae Graeci τεκμήρια vocant, ἅλτα σημεῖα, quae mihi etc. Die Ausfüllung der Lücke ist entschieden richtig, aber sehr bedenklich die Schreibung τεκμήρια vocant, ἅλτα σημεῖα, wo es wenigstens id est ἅλτα σημεῖα heißen müßte. Aber die Ueberlieferung quae sunt alita semia weist vielmehr auf die leichte Verbesserung hin: quae Graeci τεκμήρια vocant, quia sunt ἅλτα σημεῖα.

Cap. 10, 10 wird ein Citat aus Vergilius nach gewöhnlicher Lesart mit den Worten unde Vergilius eingeführt; H. Meister zieht die Lesart des Hamb. unde Vergili vor, ohne eine solche Wendung durch andere Beispiele zu belegen. Richtig wäre unde illud Vergili, aber die Aenderung doch zu kühn, als daß man sie vorschlagen könnte; so wird man die Stelle zu jenen nicht sehr häufigen rechnen müssen, an denen die geringere Familie gegen die bessere einen Vorzug hat.

Cap. 10, 17 schreibt man jetzt nach Spaldings Vermuthung: ideoque Aristoteles . . diligentissime est exsecutus quid cuique rei et quid homini soleret (solet die Hss.) accidere. H. Meister schwankt, ob nicht soleat mit Regius und dem Cod. Hamb. vorzuziehen sei. Er wird seine Ansicht wohl zurücknehmen, wenn er erfährt, daß auch der Hamb. solet hat. Solcher unrichtigen oder mangelhaften

Angaben über den Cod. Bamb. oder die bessere Familie finden sich mehrere in H. Meisters Programm. 5, 10, 58 ist aut quod (für quidquid) utique accidit die Lesart dieser Familie, ebenso § 66 in demselben Capitel et cetera (statt des sinnlosen nec cetera), welche Lesart H. Meister als Conjectur bezeichnet, ebenso wie c. 11, 43 dictum aliquod aut factum; c. 13, 41 hat auch der Bamb. acuisse, bestätigt also nicht des Regius richtige Verbesserung tacuisse.

Cap. 10, 54 empfiehlt H. Meister die Lesart id aut universonum verbis complectimur, § 57 removeantur, ferner schreibt er § 56 nec [quod virtus est, utique iustitia est, at] quod non est virtus, utique non potest esse iustitia, ohne zu erwähnen, daß an den zwei ersten Stellen die Lesart der guten Quelle durch Julius Victor bestätigt wird und daß § 56 die Ergänzung aus diesem Rhetor entnommen ist. Warum ist sein Text hier zu Ehren gekommen, während er in der oben besprochenen Stelle (c. 10, 64) keine Geltung haben sollte? In dem Excurse über die Lesart removeantur (statt des verkehrten praemoveantur des Ambr. I), in welchem H. Meister mehrere Verwechslungen von Präpositionen bespricht, will er 6, 1, 31 mit dem Bamb. lesen: populum Romanum egit in furorem praetexta Caesaris prolata in funere statt praelata. Letztere Lesart ist verständlich 'vorangetragen' und müßte auch ohne handschriftliche Autorität festgehalten werden; was hier prolata heißen soll, kann Ref. nicht begreifen. Da die Stelle aus einem Buche ist, das in der guten Familie fehlt, so muß man sich zunächst nach der Lesart des Ambr. I umsehen, in welchem richtig praelata steht. Auch der Bamb. hat nicht prolata, sondern plata, d. h. er hat die richtige und falsche Lesart in ein und demselben Buchstaben.

Cap. 10, 57. Numquam itaque tolletur a specie genus, nisi ut omnes species, quae sunt generi subiectae, removeantur, hoc modo: quod neque immortale est neque mortale, animal non est. Da oben § 56 als Species des Genus 'homo' bezeichnet sind homo est animal, mortale, rationale, so vermuthet H. Meister passend: quod neque mortale est neque rationale neque animal, non est homo, nur möchten wir folgende Wortstellung vorziehen: quod neque rationale est neque mortale neque animal, homo non est.

Cap. 10, 65 haben die besseren Handschriften: Divisio et ad probandum simili via valet et ad refellendum. Probationi interim satis est unum habere, hoc modo: 'ut sit civis, aut natus sit oportet aut factus'. utrumque tollendum est: 'nec natus nec factus est'. An dieser Stelle will H. Meister nach dem Vorgang von anderen nicht weniger als drei Aenderungen vornehmen: probanti interim satis est unum habere hoc modo: ut sit civis quis, aut natus sit oportet aut factus: neganti utrumque tollendum est etc. Was an probationi zu tadeln sei, sieht Ref.

nicht ein, indem es eben so richtig ist zu sagen: 'der Beweisführung ist es manchmal genug nur eines zu haben', als 'dem beweisenden'; die Aenderung wurde nur deshalb gemacht, weil Regius den Zusatz *neganti* vor *utrumque* als nothwendig ansah, während sich aus *tollendum est* doch von selbst ergibt, daß von einem *tollere* in *refellendo* die Rede sei. Noch weniger können wir die Einsetzung von *quis* billigen, die keine vertraute Bekanntschaft mit der Sprache der Rhetorik verräth. Daß in diesen bei Beispielen häufig ein *quis* oder *aliquis* fehlt, dafür bedarf es wohl kaum besonderer Belegstellen.

Cap. 10, 69. *Fit etiam ex duobus, quorum necesse est alterum verum, eligendi adversario potestas, efficiturque ut utrum elegerit noceat.* Es ist einer schlimmer Irrthum, wenn H. Meister in dieser ganz gesunden Sage ein *foedissimum mendum* findet. Er scheint nicht beachtet zu haben, daß schon Spalding darauf aufmerksam gemacht hat, daß Cicero diese Art der Argumentation *complexio* nennt (s. den Index zu den *Rhett. lat. min.* und die Anm. von Capperonnier); hätte er den bekannteren Namen *διλημμα* hinzugefügt, so würde sich H. Meister vielleicht gehütet haben die unglückliche *Conjectur quorum concessa est alterum utrum eligendi adversario potestas* aufzustellen. Auch in dem aus Cicero pro Oppio von Quintilian beigebrachten Beispiel '*utrum, cum Cottam appetisset, an cum ipse sese conaretur occidere, telum e manibus ereptum est?*' liegt nicht die mindeste Nothigung vor, ein *ei* nach *telum* gegen die Handschriften einzusetzen.

Cap. 10, 73. *Est argumentorum locus ex similibus: 'si continentia virtus, utique et abstinentia: si fidem debet tutor, et procurator'.* Hier bemerkt H. Meister erstlich unrichtig, daß *utique* im Hamb. und Ambr. II fehle; es fehlt nur in der geringeren Classe, aber auch in dieser nur zum Theil, indem *virtus utique* in *utriusque* verberbt worden ist. Wenn der Ambr. I noch geringer bloß *utrius* hat, so darf man mit Bestimmtheit annehmen, daß dies eine der zahllosen Lesarten von zweiter Hand ist. Ferner will H. Meister mit Burmann schreiben: *si fidem debet tutor, debet et procurator*, weil es in Ciceros *Topica* 10, 42 heiße: *Si tutor fidem praestare debet, si socius, si cui mandaris, si qui fiduciam acceperit, debet etiam procurator.* Aber ist denn hier die Form des Satzes nicht eine ganz verschiedene? Da ein viermaliges *si* vorangeht, so wäre eine *Apodosis* mit einem bloßen *et* unverständlich gewesen; die Wiederholung von *debet* war also eben so nothwendig, als sie bei Quintilian entbehrlich ist; vgl. z. B. § 72 *non si laetitia bonum, et voluptas*; § 78 *quod discere honestum, et docere etc.*

Weil Zumpt in den Worten c. 10, 76 *quamvis ex prioribus dent argumentum an der Richtigkeit von dent* zweifelte (ein Grund dafür ist nicht angeführt und schwerlich aufzufinden), bringt H. Meister die müßige Vermuthung *ducent argumentum* bei. Abgesehen davon,

daß es sehr bedenklich ist ein *quamvis* mit *Indicativ* durch *Conjectur* einzuführen, ergibt sich aus dem Zusammenhang, daß an dieser Stelle ein *Futurum* ganz unmöglich wäre.

In dem Abschnitt über die *argumentatio a causis* c. 10, 80 ff. meinte Regius, daß in den Worten § 82 *Quae utique talia fiunt, talia sunt* ein Fehler vorliege und nach *talia sunt* zu ergänzen sei *qualia quae faciunt*. H. Meister billigt diese Vermuthung, nur daß er *talia* vor *fiunt* als nicht handschriftlich begründet streichen will. Aber wenn man des Regius Beweisführung liest: 'Quid est quod illud Fabii *praeceptum* supervacaneum ac ineptum esse videatur: Quae utique talia fiunt, talia sunt? An quia est depravatam? Quis enim vel rudis litterarum dubitet ea quae talia fiunt, talia esse?', so sieht man erstlich, daß Regius von einer ganz falschen Lesart ausging, und zweitens, daß er annahm, es sei hier von einem *praeceptum* die Rede, während nach der richtig überlieferten Lesart: *quae utique fiunt, talia sunt*: 'si sapientia bonum virum facit, bonus vir est utique sapiens' mit den Worten *quae utique fiunt* etc. nur Beispiele des schon § 80 gegebenen *praeceptum* eingeleitet werden. Dieses (längere) *praeceptum* hat Quintilian zuerst durch einige physische Beispiele erklärt; er fügt § 82 noch weitere ethische hinzu, wie sie ein Redner in der Praxis gebrauchen konnte.

Cap. 10, 84 wird die Lehre erteilt, *causas non utique ab ultimo esse repetendas, ut Medea 'utinamne in nemore Pelio'* etc. Darauf folgt noch ein zweites Beispiel aus dem Philoctet des Attius, welchen vielbestrittenen Vers H. Meister nach der denkbar schlechtesten Lesart bei Bonnell: *et Philocteta Paridi: 'si impar esses tibi, ego nunc non essem miser'* anführt mit der Bemerkung: *haec verba nondum sanata esse videntur*. Was soll eine solche Bemerkung in einem Programme? oder dachte sich H. Meister so beschränkte Leser, daß welche in einem so mißgestalteten Verse eine *sana lectio* erkennen mochten? Ueber die vielen Conjecturen, die man zu dem Verse beigebracht hat, muß Ref. auf Ribbeck Poett. tragg. Rell. p. 178 verweisen; die Lesart der guten Quelle ist fast unbekannt, wenigstens völlig unbeachtet geblieben: *si par esses tibi, ego nunc non essem miser*. Es fragt sich, ob sie nicht das Richtige enthält, wenn man annehmen darf, daß der Dichter *si par esses tibi* im Sinne von *si tui potens esses* gesagt habe.

Schwierig ist auch das Beispiel § 89, das im Vern. so überliefert ist: *Si domus aedificari sine ratione non potest, quid agenda si navalium cura et armorum*. H. Meister gibt nach Anderleins ungenauer Collation als Lesart des Vamb. an, *quid agendum in nav. cura*, wie Regius vermuthet hat; aber die Buchstaben *ū* in stehen auf Nasur, so daß nur die Lesart der zweiten Hand oder der geringeren Quelle vorliegt. H. Meister selbst billigt Burmanus

Vermuthung quid? si agenda, die sich allerdings durch Leichtigkeit der Aenderung empfiehlt, aber doch nicht von überzeugender Richtigkeit scheint. Man sollte nämlich auf die Prämisse 'wenn ein Haus ohne leitenden Verstand nicht gebaut werden kann' eher eine solche Folgerung erwarten: 'so muß man auch Schiffswerfte einer Leitung unterstellen', so daß was im ersten Gliede mit ratio bezeichnet ist, im zweiten mit cura ausgedrückt scheint. Wie aber die Form gelauret haben mag, ist schwer zu bestimmen; Ref. hat versucht: quidni agenda est navalium cura etc.

In der langen Aufzählung der verschiedenen Fälle 'ex quibus argumenta ducuntur' c. 10, 94 vermuthet H. M. incremento statt incrementis, für uns nicht überzeugend, wenn auch § 75 der Singular steht; hingegen empfiehlt er mit Recht nach Rollin's Vorgang die Einsetzung von pugnantis vor contrariis, vgl. § 73. Da H. M. die Stelle einmal berührte, so hätte er auch bemerken können, daß am Schlusse des § iugatis als Interpolation zu streichen ist. Das Wort fehlt in der guten Familie und ist in die geringere aus § 85 eingeschwärzt worden, offenbar gegen den Sinn des Quintilian, der daselbst bemerkt: Illud his adicere ridiculum putarem, nisi eo Cicero uteretur, quod coniugatum vocant . . quod certe non eget probatione.

Cap. 10, 115 liest man bei Bonnell: Proprium est et illud causae, quod Amphictiones iudicant (ut alia apud centumviro alia apud privatum iudicem in iisdem quaestionibus ratio); tum secundo gradu, non potuisse donari a victore ius etc. Da sich in den geringeren Handschriften statt ratio tum die Lesart rationum oder ratio sit findet, hat sich H. Meister durch die verkehrte Interpunction bei Bonnell verführen lassen die Conjectur ratio sit, tum in Vorschlag zu bringen. In dem Zwischensatz wäre ut alia . . ratio est verständlich, aber die Interpunction, nach welcher der Infinitiv potuisse von Proprium est abhängig erscheint, bliebe immerhin verkehrt und die auf die Combination von zwei verschiedenen Verberbnissen begründete Vermuthung ohne allen äußeren Halt. Ein Blick in die früheren Ausgaben hätte H. Meister eines Besseren belehren können. Quintilian zeigt, wie der § 111 vorgelegte Rechtsfall zu behandeln sei. Da heißt es nun § 114: Inveniendum est contra quo distet haec causa a ceteris . . nec circa probationem res haeret, sed circa propositionem. Dicamus in primis: in eo, quod in iudicium deduci potest, nihil valere ius belli etc. An dicamus in primis schließt sich § 116 an: tum secundo gradu (sc. dicamus), non potuisse donari a victore ius, quia etc. So versteht es sich von selbst, daß vor tum secundo gradu ein Punkt, wie die Ausgaben vor Bonnell haben, zu setzen ist und daß diese Worte mit den zunächst vorausgehenden nicht in der mindesten Beziehung stehen.

Cap. 11, 3 lautet die Ueberlieferung der besseren Quelle: Nam

illa (inductio), qua plurimum est Socrates usus, hanc habuit viam cum plura interrogasset, quae fateri adversario necesse erat, novissime id, de quo quaerebatur, inferret ut simile concessisse. Daß ut vor viam fehlt, hat man längst erkannt, aber erst in jüngster Zeit fand Lörnebladh eine schlagend richtige Verbesserung der letzten Worte inferret ut simile concessis. H. Meister scheint diese schöne Emendation sonderbarer Weise 'nimium dura', weshalb er zur alten Conjectur von Vabius cui simile concessisset zurückkehrt, ohne zu beachten, worauf schon Lörnebladh aufmerksam gemacht hat, daß es bei dieser Aenderung ja nothwendig similia heißen müßte, indem ja der Gegner schon plura eingeräumt hatte. Wir fügen hinzu, daß wir in der gegebenen Wendung auch nicht den Coniunctiv erwartet hätten, sondern nothwendiger Weise folgende Fassung des Satzes: cui similia (adversarius) concesserat.

Cap. 11, 13. Dissimile plures causas habet; fit enim genere, modo, tempore, loco ceterisque. H. M. bemerkt zu dieser Stelle, daß mit den besseren Handschr. ceteris zu lesen sei; eine wichtigere Variante übergeht er mit Stillschweigen; statt causas hat nämlich nicht bloß die bessere Quelle casus, sondern auch die geringere, jedoch mit dem sinnlosen Zusatz ex se casus. Spalding erklärt causas im Sinne von fontes; es ist aber doch die Frage, ob nicht casus — 'das dissimile hat mehrere Fälle, kommt in n. Fällen vor' — das Richtige ist.

Die Erörterung, ob 11, 22 venerant oder venerunt zu lesen sei, war insofern ganz überflüssig, als venerunt in Bonnells Ausgabe wohl nur ein Druckfehler ist, eben so der noch schlimmere Fehler 12, 23 nunc illud male (st. mali) est (mali ist nach H. Meister S. 29 eine 'non spernenda lectio'), der, wie es scheint, aus der Zumptischen Ausgabe in die Bonnell'sche übergegangen ist.

Cap. 11, 23 haben die besseren Handschriften: sed et a mutis atque etiam inanimis interim huiusmodi ducitur. H. Meister bemerkt: 'Ab optimis libris abest et, quod quibus praeter Flor. sec. m. nitatur nescio', und will nun auf diese Voraussetzung hin sed a mutis etiam atque inanimis lesen. Die Conjectur muß auf sich beruhen, weil die Lesart sed et, an der nichts auszufehen ist, sowohl in der guten Quelle als auch im Amb. I steht. Schwieriger ist zu bestimmen, was für ein Wort vor huiusmodi ausgefallen ist. Francius wollte comparatio, Spalding aliquid einsetzen; dem Ref. scheint simile passender.

Noch nicht ins Reine gebracht ist die Stelle 12, 14, die in der besseren Quelle so überliefert ist: Quaesitum etiam, potentissima argumenta primone ponenda sint loco, ut occupent animos, an summo, ut inde dimittant, an partita primo summoque, ut Homerica dispositione in medio sint infirma aut animis crescant. H. Meister mißbilligt, daß Zumpt die Lesart animis, die außer der

guten Quelle auch der Ambr. I von erster Hand hat, aufgenommen habe, und gibt der ganz schlecht beglaubigten Lesart *a minimis* den Vorzug, wobei noch die weitere Aenderung an *a minimis crescant* in den Kauf genommen werden muß. Allein er hat nicht bedacht, daß damit eine unerträgliche Tautologie herbeigeführt würde. Denn wenn man die stärksten *argumenta* nicht *primo*, sondern *summo loco* setzt, so beginnt man eben mit den *minima* und steigt zu den *potentissima* auf. Es sind nur drei Fälle möglich und denkbar, *primone loco ponenda* sint an *summo* an *partita primo summoque*, so daß jedes weitere Glied mit einem an von selbst ausgeschlossen ist. Hätte H. Meister beachtet, daß die besseren Handschriften nicht *quod Homericæ dispositione*, wie bei Bonnell steht, sondern *ut H. disp.* haben, so konnte er leicht erkennen, daß alles was nach diesen Worten folgt, sich auf das letzte Glied an *partita primo summoque loco* bezieht und *crescant* gleichfalls von *ut* abhängig ist. Zumpt macht die richtige Bemerkung: '*gravius vulnus est, neque causa omitti debuit quæ Homerus dispositionem copiarum commendavit: ὄφρα καὶ οὐκ ἐθέλων τις ἀναγκαίῃ πολεμιζοί.* Ea causa inesse videtur in verbis animis crescant.' Aber einen Versuch das grave vulnus zu heilen hat Zumpt nicht gemacht. Ref. glaubt, daß so zu verbessern sei: *ut Homericæ dispositione in medio sint infirma aut (oder etwa atque?) animi his (den infirma) crescant.*

Wenn H. Meister S. 29 sich bei Gelegenheit gegen Spalding ausspricht, der 5, 13, 8 die Worte *id est translatio*, wie wir glauben, mit gutem Fug als Glossen bezeichnet hat, so hätte er doch nicht verschweigen sollen, daß die handschriftliche Lesart *id est relatio* lautet und *translatio* bloße Conjectur ist. Umgekehrt können wir es eben so wenig billigen, wenn H. Meister S. 30 die vortreffliche Lesart der guten Quelle 5, 13, 20 *eaque non modo in propositionibus aut rationibus* (oder den Begründungen), *sed in toto genere actionis intuenda* als eine Interpolation betrachtet. Es werden wenige Stellen nachzuweisen sein, bei denen die gute Quelle gegenüber der geringeren als interpoliert erschiene.

Nachdem Quintilian mehrere Arten berührt, wie die *propositio* eines Gegners zu widerlegen sei, fährt er 13, 19 fort: *cetera quæ proponuntur communis habet: aut enim coniectura excutuntur, an vera sint, aut finitione, an propria, aut qualitate, an inhonesta, iniqua etc.* Für *communis habet* ist in geringeren Handschriften die Verbesserung *communes locos habent* versucht, mit der sich H. Meister mit Recht nicht zufrieden zeigt, aber eben so wenig genügt sein eigener Verbesserungsversuch: *ceterorum quæ proponuntur communis habitus* (ohne est!). Nachdem unser Rhetor zuerst solches berührt hat *quæ suos* (oder *proprios*) *tractatus habent* (vgl. 5, 12, 17 *suos habent omnia ista tractatus*), wird es als passend erscheinen, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß er

so fortgefahren habe: *cetera quae proponuntur communis tractatus habent.*

Ueber die Ausfüllung der Lücke 13, 50 weiß H. Meister nichts Neues beizubringen, sondern schließt sich der Ansicht Spaldings an, daß wohl ein oder mehrere griechische Worte ausgefallen seien. Dem Ref. erscheint dies unwahrscheinlich und zwar aus zwei Gründen, weil 1) in den vorausgehenden Erörterungen des langen Capitels keine technischen griechischen Worte vorkommen und 2) der Cod. Bernensis, der hier eine Lücke im Text hat, sonst griechische Stellen niemals ausläßt. In diesem ist nämlich die Stelle so überliefert: *at in scholis recte et \*\*\* et contradictionibus occuremus, ut in utrumque locum, id est primum et secundum simul exerceamur.* Im Cod. Vamb. ist diese Lücke bereits verdeckt, indem das eine *et* am Schlusse einer Zeile, das andere am Anfang der nächsten steht, aber ohne leeren Zwischenraum. Uns scheint in der alten Ergänzung von Vadius propositionibus, die auch Spalding ganz entsprechend findet, das Richtige getroffen zu sein; in dem Archetypus des Bernensis war das Wort wahrscheinlich durch irgend einen Makel ganz unleserlich geworden. Die geringeren Handschriften bieten statt der Lücke reinen Unsinn; so hat der Ambr. I von erster Hand *recte enaribus contradictionibus*, von zweiter Hand, wie auch im Vamb. corrigiert ist, *recte plenaribus c.* Auf so unlautere Grundlage eine Vermuthung bauen zu wollen wäre ganz verkehrt, wie z. B. in der Ausgabe von Bonnell sinnlos steht: *recte plenioribus et contradictionibus occuremus.*

Schwierig sind die kurz darauf folgenden Worte § 51, die Spalding nach der guten Quelle so liest: *Est et illud vitium, nimium solliciti et circa omnia momenta luctantis*, Bonnell nach der interpolierten: *Est et illud vitium magnum sollicitate et circa o. m. luctantis*, nur daß der Ambr. I von erster Hand nicht *magnum*, sondern *maum* (offenbar aus *nimium* verderbt) hat. H. Meister schlägt die Verbesserung vor: *est et illud vitium nimium sollicitate (l. sollicitate) et circa o. m. luctari*, nach unserem Gefühle mit geringer Wahrscheinlichkeit, weil das *nimium sollicitum* esse wohl den Hauptbegriff gebildet hat, wozu das *circa o. m. luctari* die nähere Ausföhrung gibt. Es wird das Gerathenste sein die Lesart der besseren Quelle, wie sehr auch die Kürze des Ausdrucks befremdet, festzuhalten, die wir so erklären: auch das ist ein Fehler, das Verfahren des allzu ängstlichen und mit allen Punkten sich abmühenden Redners.

Die abscheuliche Interpolation, die Bonnell 5, 13, 59 auf die einzige Autorität des Ambr. I in den Text aufgenommen hat *haec accidunt his qui praecipunt, qui ipsi non dicunt in foro* (statt *haec praecipunt qui ipsi etc.*) gibt Herrn Meister Veranlassung an einer Reihe von Beispielen aus dem vierten und sechsten Buch nachzuweisen, daß man in den neueren Ausgaben ohne Grund

'secundum hunc potissimum codicem' die Vulgata verlassen habe. Ref. findet die Zusammenstellung der genannten Bücher seltsam; im vierten, wo die gute alte Quelle vorhanden ist, erscheint allerdings die Autorität des Ambr. I als eine ganz geringe, hingegen wird man im sechsten, wo ihm keine bessere Handschrift gegenübersteht, wenige oder keine Stellen finden, wo die Lesart des Ambr. dem Texte des Quintilian einen Schaden gebracht hat. Wie zu erwarten stand, ergab eine Prüfung der von H. Meister aus dem sechsten Buche S. 33 beigebrachten Beispiele, daß nicht ein einziges beweist, und H. M. zu zeigen verheißt hat. An drei Stellen 6, 1, 32; 2, 14 und 3, 80 empfiehlt H. Meister richtige Emendationen, also nicht bessere Lesarten, die in anderen Handschriften zu finden wären; 6, 3, 7 hat auch der Ambr. 1) das richtige dicta ac facta (nicht aut facta); Pröm. § 3 findet H. Meister die Lesart nunc igitur optimum fuit deshalb besser, weil er meint es sei mit Regius tunc zu schreiben; allein, wie wir glauben, so führt vielmehr die Lesart des Ambr. und Vamb. num auf die Verbesserung: nonne igitur optimum fuit etc. — 6, 1, 14 will H. Meister auf die ganz geringe Autorität des Turic. lesen quia . . moveri solet, während vielmehr mit Spalding aus der Lesart des Ambr. Vamb. Flor. quae — solet zu verbessern ist quae . . moveri solent sc. invidia, ira, odium. Ueber 6, 1, 25: Patronum nudaes tantum res movent. at cum ipsos loqui fingimus, ex personis quoque trahitur adfectus bemerkt H. Meister: haec codicum scriptura magnopere displicet, neque tamen habeo quod proponam. Allein die Stelle hat bereits eine evidente Verbesserung durch Lünemann gefunden. Es gehen die Worte voraus: His praecipue locis utiles sunt prosopopoeiae, id est fictae alienarum personarum orationes, quales litigatore decent. Dafür haben die besseren Handschriften litigatore dicit, woraus Lünemann richtig verbessert hat: quales litigatoris ore dicit patronus, nur ziehen wir, weil ipsos folgt, litigatore ore vor, wie auch § 26 ipsorum ore in ipsore verderbt ward. Durch die Absonderung von patronum (patronus) von den folgenden Worten werden auch diese klar: 'nackt hingestellt wirken bloß die Sachen; führen wir sie aber (die jeweiligen Personen) selbst sprechend ein, so wird auch aus den Personen eine Affecterregung erzielt'.

Mit 5, 14, 13 beginnt die erste große Lücke in der guten Quelle, die fast bis in die Mitte des achten Buches reicht, und damit ein Text, in welchem die Conjecturalkritik noch unendlich viele und schwierige Aufgaben zu lösen hat. H. Meister scheint keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß sich von diesem § an die Kritik auf einem ganz andern Terrain bewegt, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, daß

1) Ich citiere nach der neuen Collation des Ambr. I, die ich der ungemeinen Güte des H. Dr. Studemund verdanke.

er sich auch in diesen Abschnitten gegen Lesarten des Ambr. I, der jetzt zur Hauptquelle der Kritik wird, eingenommen zeigt. So wird es sogleich getadelt, daß Bonnell 14, 17 allein aus dem Ambr. I geschrieben habe: Sed tum est necessaria illa summa connexio, cum intervenit ratio longior; statt der Vulg. oratio longior. Daß Bonnell Recht hatte, lehren die folgenden Worte, für die der Ambr. noch eine weitere Verbesserung an die Hand gibt: aliquando sufficiunt intentio ac ratio. Hier ist aliquando Conjectur von Regius aus der Lesart aliquid (so der Bamb. v. i. G., s. oben) oder aliquod; aber der Ambr. hat aliqui, woraus alioqui herzustellen ist. Die drei Theile eines Syllogismus sind die intentio, ratio und con-nexio. Die conexio, sagt Quintilian, ist nothwendig, wenn eine längere Begründung (d. h. längere Ausführung des zweiten Theils) dazwischen kommt: sonst (wenn dieser Fall nicht eintritt) genügt der Obersatz und die Begründung.

Cap. 14, 22. Conexio (so Ambr. I) autem aut vera negatur, cum aliud colligit quam id, quod ex prioribus efficitur, aut nihil ad quaestionem dicitur pertinere. Non est vera sic: insidiator iure occiditur; nam qui curavit ut vim adferret ut hostis, debet repelli ut hostis. Da die Handschriften adferat haben, wollte H. Meister früher schreiben qui curabit ut vim adferat, zieht aber jetzt Spaldings Vermuthung curat vor. Allein mit einer so leichten Aenderung ist hier nicht durchzukommen. Daß ein tieferes Verderbniß vorliegt, lehrt schon die Wendung qui curat ut vim adferat, die einen Sinn hätte, wenn ein Passiv folgte ut vis adferatur, nicht aber wenn ein Activ, weil man dann einfach qui vim adfert, nicht eine Periphrase erwartet hätte. H. Meister hat übersehen, daß die Stelle auch bei Victor steht, Rhett. lat. min. p. 415, 16. Wie abweichend auch seine Lesart erscheint 'non est vera, sicut haec: insidiator iure occiditur: nam cum vitae vim adferat ut hostis, etiam repelli debet ut hostis, so muß man sie doch als entschieden richtig erkennen, zumal da sie auch durch die Spuren des besten Codex, des Ambr. I bestätigt wird. Dieser hat von erster Hand: nam curavitne vim afferat (corrigiert in nam qui curavit ne vim afferet); war einmal cumvitae in curavitne übergegangen, so wurde die Stelle durch den Zusatz von qui und ut interpoliert und dergestalt entstellt, daß jedem Verbesserungsversuch der Boden entzogen war. Durch Julius Victor wird kurz vorher § 21 ein noch größerer Unsinn aus dem Text entfernt. Nach gewöhnlicher Lesart soll Quintilian geschrieben haben: Expugnatur adsumptio omnibus iis, quae de refutatione diximus. Et ratio quidem nonnumquam est vera, cum eius propositio vera non sit: interim verae propositionis falsa ratio est. Statt dieser unsinnigen Theorie lautet die Bestimmung bei Victor ganz anders: et ratio quidem numquam est vera, nisi et propositio vera sit. Darauf

führen auch die Spuren der zwei besten Handschriften in diesem Buche, des Ambr. *et ratio quidem nonnumquam est vera* \*\*\*\*\*t (es sind 5—6 Buchstaben ausrabiert, aber nur der letzte, ein t, noch erkenntlich) *propositio vera sit* (ohne non) und des Bamb. (G) *et r. q. nonnumquam est veranis cum eius ut propositio vera ñ sit*, wo die Lesart schon halb interpoliert erscheint, aber das Richtige nisi in veranis noch deutlich vorliegt.

Cap. 14, 27 sagt Quintilian, daß er keineswegs wünsche *constare totam (orationem) aut certe confertam esse adgressionum et enthyematum stipatione*, worauf er fortfährt: *dialogis enim et dialecticis disputationibus erit similior quam nostri operis actionibus, quae quidem inter se plurimum differunt. namque illis homines docti et inter doctos verum quaerentes minutius et scrupulosius scrutantur omnia . . ., nobis ad aliorum iudicia componenda est oratio.* H. Meister billigt die schlecht beglaubigte Lesart *illis homines docti*, ohne uns zu erklären, was hier illi besagen soll; uns scheint es am einfachsten in illis zu lesen, wie wir auch in den Schlußworten des Buches vorschlagen möchten: *in his tamen habendus iustus modus, ut sint ornamento, non impedimento*; man vgl. Julius Victor p. 421, 3 *dummodo in his argumentis (argumentis scheint Glossen oder Mißverständniß des Victor selbst) + pius habeatur modus, ut sint ornamento, non impedimento.* Die von H. Meister empfohlene Lesart Burmanns *his tamen habendus iustus modus* wäre ohne die Aenderung *adhibendus* unzulässig.

Am Schlusse führt H. Meister noch mehrere Stellen auf, die aus den von Eckstein 1852 herausgegebenen *Anecdota Parisina* im Quintilian zu verbessern sind. Da er im J. 1862, wie die ausführliche Besprechung der Stelle 8, 6, 37 im *Philologus* XVIII, 516 zeigt, von diesen *Anecdota* noch nichts gewußt hat, so wäre es billig gewesen zu bemerken, daß Ref. zuerst in seiner Abhandlung über Julius Victor auf diese Quelle zur Verbesserung mehrerer Stellen des Quintilian hingewiesen hat.

Aus dem Umstande, daß H. Meister in seinem Programm viele minder wichtige Stellen des fünften Buches, wo nur einfach die Lesarten der besseren Quelle in ihr Recht einzusetzen sind, berührt und selbst die in der Wortstellung vorzunehmenden Aenderungen aufgezählt hat, läßt sich schließen, daß er so ziemlich alle Aenderungen beigebracht hat, die nach seiner Ansicht in dem Bonnell'schen Text vorzunehmen sind; es ist jedoch zu bemerken, daß damit die Verbesserung des Buches noch keineswegs erschöpft ist und noch an nahezu hundert weiteren Stellen der Text von Bonnell aus den Lesarten der besseren Handschriften oder nach den Spuren ihrer Ueberlieferung zu berichtigen ist. Ref. erlaubt sich einige wichtigere Stellen der Art, besonders solche wo die *Conjecturalcritik* nachzuhelfen hat, in Kürze zu besprechen.

Cap. 7, 26 haben die Ausgaben: *Reliquae interrogandi sunt partes. Qua in re primum est nosse testem. Nam timidus terri; stultus decipi, iracundus concitari, ambitiosus inflari, longus protrahi potest. Ein longus testis soll nach Spalding ein verbosus et a proposito aberrans sein; aber so haben nicht einmal die besseren Handschriften der geringeren Quelle, sondern longum protrahi (so der Ambr. I und corr. Bamb.). Das störende Glied ist mit der guten Familie ganz zu streichen, wobei wir etwaigen Gegnern dieser Ansicht gern einräumen wollen, daß es schwer zu sagen ist, wie eine so abscheuliche Interpolation entstanden sein mag.*

Cap. 7, 32. *Illae vero pessimae artes, testem subornatum in subsellia adversarii mittere, ut inde excitatus plus noceat vel dicendo contra reum, cum quo sederit, vel, cum adiuvisse testimonio videbitur, faciendo ex industria multa inmodeste atque intemperanter, per quae non a se tantum dictis detrahat fidem, sed ceteris quoque, qui profuerant, auferat auctoritatem. Die Lesart auctoritatem, die außer dem Ambr. I nur in wenigen Handschriften zu stehen scheint, ist vielleicht ein Verbesserungsversuch der Lesart der Mehrzahl der geringeren vilitatem. Schon Spalding billigte Burmanns Schreibung utilitatem mit der richtigen Bemerkung: 'scripturam elegantem profecto et recepta meliorem. Iacet enim hoc ταντολόγως dictum detrahat fidem — auferat utilitatem', wagte aber nicht, sie aufzunehmen, weil er sie für eine bloße Vermuthung ansah; allein utilitatem ist die Lesart der guten Quelle und daher in den Text einzusetzen.*

Cap. 10, 4 heißt es nach gewöhnlicher Lesart vom epichirema: *Epichirema Valgius adgressionem vocat, Celsus autem iudicat non nostram administrationem, sed ipsam rem, quam adgredimur, id est argumentum, quo aliquid probaturi sumus . . epichirema dici. 'Celsus autem iudicat' ist die Lesart der geringeren Quelle, die bessere hat verius autem iudico . . appellari 'nach meinem Urtheil nennt man richtiger', die keineswegs das Gepräge einer Interpolation trägt, während eine solche sehr leicht entstehen konnte, indem man in dem an der Spitze des Gegensatzes stehenden verius einen dem vorausgehenden Valgius entsprechenden Eigennamen vermuthete; daher schreibt sich auch der Versuch Verrius zu lesen. Quintilian fährt fort: *Aliis videtur non destinatam vel inchoatam, sed perfectam probationem hoc nomen accipere et ultimam speciem, ideoque propria eius appellatio et maxime in usu est posita, qua significatur certa quaedam sententiae comprehensio, quae ex tribus minimum partibus constat. Von dieser vulgären Lesart, die den abscheulichen Solocismus aliis videtur . . perfectam probationem hoc nomen accipere enthält, weicht die Ueberlieferung der besseren Quelle sehr bedeutend ab: aliis videtur non destinata vel inchoata sed perfecta oratio (statt probatio) hoc nomen accipere**

ultima specie, ideoque propria eius appellatio et maxime in usu posita significatur certa quaedam sententiae compressio (l. compressio), quae ex tribus (ohne minimum) partibus constat. Außer den in Klammern bereits bezeichneten Aenderungen wird man nur noch appellatione zu verbessern haben, um die ganze Periode in correcter Form herzustellen. Ueber ultima species vgl. 5, 10, 56. 7, 1, 23 und die Anm. von Capperonnier.

Cap. 10, 14 haben die Handschriften lüdenhaft: Sic enim fiet argumentum: 'cum providentia mundus regatur administranda res publica sit, si liquebit mundum providentia regi. Die Lücke ist wie bei so vielen Stellen im Quintilian durch Wiederkehr gleicher Worte entstanden. Nach der Ergänzung von Regius liest man gewöhnlich: [administranda est res publica; ut] administranda res publ. sit; es wird noch sequitur vor ut beizufügen sein, um die bei Epilogismen übliche Form zu erhalten.

Cap. 10, 36. Finitionis quoque quaestiones ex causis interim pendent: an tyrannicida qui tyrannum, a quo deprensus in adulterio fuerat, occidit? Dafür hat die bessere Quelle: finitiones (d. i. controversiae finitivae oder definitivae) ex causis i. pendent, welche Lesart wohl Anlaß zum Zusatz einer Erklärung oder zu einer Interpolation geben konnte, nicht aber die der geringeren Handschriften. Das gleiche ist der Fall § 39 'Hinc enim quaestiones oriuntur . . . occidisti adulterum, quod lex permittit, sed quia in lupanari, caedes est', wo die gute Familie richtig adulteros hat, d. h. den Buhler und die im Ehebruch ertappte Gattin.

Cap. 10, 52 beruht die Vulgata Idque tum ad qualitatem scriptumque pertinet, ut si negemus 'adulterum veneno licuisse occidere, sed ferro oportuisse', tum ad coniecturas quoque, ut si dicam 'bona mente factum, ideo palam' auf keiner handschriftlichen Gewähr; mit der guten Familie ist zu lesen: idque (ohne tum) ad qualitatem scriptumque pertinet, ut si negemus 'adulterum veneno licuisse occidere, sed telo (so Burmann aus uel) oportuisse', coniecturas quoque, ut si dicam: bona mente faciam ideoque palam. Der Satz ut si negemus etc. ist in den geringeren Handschriften abscheulich interpoliert (s. Spalding), so hat z. B. der Ambr. I: ut si negemus adulterum ferro occidisse cum veneno licuisset occidere.

Cap. 10, 71. Vt sunt autem tria tempora, ita ordo rerum tribus momentis consertus est; habent enim omnia initium, incrementum, summam, ut iurgium, deinde caedes et strages. Mit Recht fehlt et strages in der besseren Familie. Die caedes kann schwerlich als das incrementum eines Wortwechsels erscheinen, sondern ist eben die summa, wie sich auch aus § 72 ergibt: an ad initium summa referenda sit, id est, an ei caedes inputanda sit, a quo iurgium coepit? Da man allerdings drei Glieder in dem

Beispiele erwartet hätte, so liegt wahrscheinlich eine alte Lücke vor, die aber sehr ungeschickt in den geringeren Handschriften ausgefüllt erscheint; Ref. vermuthet: ut iurgium, deinde [pugna, tum] caedes.

Cap. 10, 96. Id quo facilius accipiant iuvenes nondum scholam egressi, primo familiaribus magis ei aetati exemplis ostendam. Ei aetati ist richtige Verbesserung Burmanns aus der Lesart der geringeren Handschriften et aetati, aber schwerlich der stark abweichenden Lesart der guten Quelle familiaribus magisque usitatis exemplis vorzuziehn. Wie es scheint, so wurde zu familiaria exempla 'ihrer Fassungskraft entsprechende Beispiele' ei aetati als Erklärung beigelegt und durch diese sodann die ursprüngliche Lesart verdrängt. Ähnlich heißt es 7, 2, 17: exemplis quae sunt discentibus magis familiaria.

Cap. 10, 109. Nec minus in hoc curae debet adhiberi, quid proponendum, quam quo modo sit quod proposueris (proposuerimus *dett.*) probandum. Hic omnino vis inventionis, si non maior, certe prior. Die Lesart si non maior ist Conjectur, aber eine solche, die nur auf einem Verderbniß der geringeren Handschriften et si oder et sint maior basiert ist; es bedarf keiner Aenderung, sondern nur einer Herstellung der unbeachtet gebliebenen vortrefflichen Lesart der guten Quelle: hic immo vis intentionis maior, certe prior.

Cap. 11, 26. Solent tamen fallere similitudinum species ideoque adhibendum est iis iudicium: neque enim ut navis utilior nova quam vetus, sic amicitia, vel, ut laudanda quae pecuniam suam pluribus largitur, ita quae formam. Verba sunt in his similia vetustatis et largitionis, vis quidem longe diversa pecuniae et pudicitiae. Die geringeren Handschriften haben unpassend pecuniae et amicitiae, was selbst Bonnell gefühlt und deshalb die Worte in Klammern gesetzt hat. Aber die an und für sich ganz passende Lesart der besseren Quelle pecuniae et pudicitiae zeigt, daß nichts auszustossen, sondern wieder ein Satzglied durch Ähnlichkeit der Endsilben ausgefallen ist, nämlich navis et amicitiae, das mit Spalding, aber nicht nach, sondern vor pec. et pudicitiae einzusetzen ist.

Cap. 12, 22 las man bisher: nam, ut ad peiora iuvenes laude ducuntur, ita laudari in bonis gaudent. Die Lesart gaudent steht, wie es scheint, auf ganz schwachen Füßen; einige geringere Handschriften haben laudent, die bessere Familie und der Ambr. I malent, d. i. malent, von welcher vortrefflichen Lesart es fast unbegreiflich scheint, daß sie ganz unbeachtet geblieben ist. So erhalten wir den Gedanken: denn wie junge Leute zu Schlechterem aus Ruhmliebe getrieben werden, so werden sie lieber an guten Handlungen Lob verdienen wollen.

Cap. 13, 34. Illa magis vitiose dicuntur quam acute reprehenduntur, argumentum dubium pro necessario, controversum pro confesso, commune pluribus pro proprio, vulgare, superva-

cuum, serius constitutum, contra fidem. Diese Stelle ist aus der guten Familie von zwei Glossen zu befreien. Erstlich ist pluribus zu streichen, indem commune als Gegensatz zu proprium für sich verständlich genug und die allein übliche technische Bezeichnung ist; sodann ist constitutum contra fidem mit Tilgung von serius zu schreiben. Serius ist nicht einmal die Lesart der geringeren Handschriften, welche seruum haben; die Conjectur wird abgesehen von der Dunkelheit des Ausdrucks (man vgl. die gezwungene Erklärung Spalding's) schon aus sprachlichem Grunde bedenklich, weil unser 'zu spät' nicht mit dem Comparativ ausgedrückt wird. Der etwaige Einwand, daß die Entstehung einer so sinnlosen Lesart schwer zu erklären sei, wenn in ihr nicht ein anderes Wort stecken soll, kann bei der Unzahl von völlig sinnlosen und unbegreiflichen Varianten in der geringeren Handschriftenfamilie nicht schwer wiegen; so haben dieselben, die hier seruum einschrieben, kurz vorher einen eben so seltsamen Zusatz, *legale vor vulgare*.

Cap. 13, 36 begegnen wir einer schlimmen Stelle, bei der es schwer zu bestimmen scheint, wie die richtige Lesart festzustellen sei. Er heißt: *Eadem adversus contradictiones nobis oppositas praecepta sunt, hoc tamen amplius, quod circa eas multi duobus vitiis diversis laborant*. Die beiden vitia bestehen darin, daß die einen sich um Einwürfe von Gegnern ganz und gar nicht kümmern, während andere meinen sie müßten auf alles Satz für Satz antworten. Von den ersten heißt es: *Nam quidam et in (so mit Spalding für etiam) foro tamquam rem molestam et odiosam praetereunt, et iis plerumque, quae composita domo attulerunt, contenti sine adversario dicunt etc.* Daß diese Stelle noch nicht in Ordnung ist, zeigen außer den Varianten der besseren Quelle besonders die Worte *sine adversario dicunt*, was nach Spalding eine ironische Wendung im Sinne von *sine respectu adversarii* sein soll. Für *et iis* bietet die bessere Quelle die stark abweichende Variante *etenim*, durch die auch *contenti* in Frage gestellt wird, wofür dieselben Handschriften und auch mehrere geringere, wie der Tur. und Flor. *continenti* haben; aus dem Ambr. I wird keine Variante angeführt. Nach diesen Spuren sollte man glauben, daß Quintilian folgenden Gedanken ausgedrückt habe: denn sehr oft sagen sie nur das, was sie ausgearbeitet von Hause mitgebracht haben, im Zusammenhang (in einem Zuge) her, als stände kein Gegner ihnen gegenüber; es ist aber schwer zu bestimmen, in welcher Wortfassung der von uns erwartete Gedanke gegeben war. Ref. hat versucht: *etenim plerumque quae composita domo attulerunt continent (oder in continenti) quasi (oder ut) sine adversario dicunt*.

Cap. 13, 38. *Itaque illae reprehensiones aut obscuritatis, qualis in Rullum est, aut infantiae in dicendo, qualis in Pisonem, aut inscitiae rerum verborumque et insulsi-tatis etiam, qua-*

lis in Antonium est, animo dantur aut iustis odiis etc. Da aut vor infantiae und vor inscitiae in den Handschriften fehlt (an beiden Stellen wurde es von Vadius eingesetzt), so vermuthete Ref., daß ut obscuritatis st. aut obscur. zu lesen sei, und war nicht wenig erstaunt in dem Apparate bei Zumpt (vol. V, 295 ed. Spald.) die Variante ut aus dem Ambr. I zu finden. Wiewohl dies die einzige Stelle des fünften Buches ist, wo der Ambr. I gegenüber der besseren Quelle allein eine richtige Lesart darbietet, ist es doch noch keinem Herausgeber des Quintilian beigefallen, von der evidenten Verbesserung einen Gebrauch zu machen.

Cap. 13, 42 macht sich Quintilian über die Declamatoren lustig, die solche Einreden aufstellen, auf die zu antworten nur ein Kinderspiel sei, oder sich einen ganz einfältigen Gegner vorstellen. Darauf heißt es: Fallet haec nos in foro consuetudo, ubi adversario, non ipsi nobis respondebimus. Aiunt Attium interrogatum, cur causas non ageret, cum apud eum in tragoediis tanta vis esset optime respondendi, hanc reddidisse rationem, quod illic ea dicerentur, quae ipse vellet, in foro dicturi adversarii essent quae minime vellet. In dieser Anekdote vom Attius ist optime respondendi als Interpolation der geringeren Handschriften zu streichen. An seinen Tragödien ist sicherlich nicht die Virtuosität im Antworten oder in Gegenreden gerühmt worden, sondern die Kraft und das Feuer seines Stiles überhaupt. Dem entspricht auch die Antwort des tragischen Dichters, die schlecht passen würde, wenn man nur die Schlagfertigkeit seiner Antworten gerühmt hätte. Als Interpolation der geringeren Handschriften ist wohl auch der Zusatz von rationem et in dem Sage 14, 1 habet enim rationem et propositionem, non habet conclusionem zu betrachten, wie schon die unrichtige Stellung (statt propositionem et rationem) zeigt; aus dem Zusammenhang ergibt sich von selbst, daß von einer propositio cum probatione die Rede ist.

Cap. 14, 25, welche Stelle bereits in die große Lücke der guten Familie fällt, steht noch voll von kleineren Fehlern, von denen ein Theil aus Julius Victor (Rhett. lat. m. 410, 10) sich berichten läßt. Man wird die Stelle so zu schreiben haben: Syllogismus talis: 'solum bonum virtus; nam id demum bonum est, quo nemo male uti potest; virtute autem nemo male uti potest, bonum est ergo virtus'. Enthymema ex consequentibus: 'Bonum est virtus, qua nemo male uti potest', et contra: 'non est bonum pecunia; non enim bonum est, quo quis male uti potest; pecunia autem potest quis male uti, non igitur bonum est pecunia'. Enthymema ex pugnantis: 'An bonum est pecunia, qua quis male uti potest?'

Cap. 14, 27 laß man bisher nach der Conjectur von Regius: Namque ego, ut in oratione syllogismo quidem aliquando uti

nefas non duco, ita constare totam . . . entymematum stipatione minime velim statt der handschriftlichen Lesart nefas duco; da aber nefas ein zu starker Begriff scheint, so wird man vielmehr fas duco zu verbessern haben.

Cap. 14, 31. Feratur ergo (eloquentia) non semitis sed campis, non uti fontes angustis fistulis colliguntur, sed ut beatissimi amnes totis vallibus fluunt etc. Man vermisst hier zu fontes ein Epitheton im Gegensatz von beatissimi (sehr reichhaltige) amnes. Daß ein solches vorhanden war, zeigen die Spuren der besseren Handschriften; so hat der Hamb. (G) uti et uti fontes; im Ambr. I, wo jetzt ut/ieiuni//////// fontes steht, ist leider die ursprüngliche Lesart ausgeradiert (es fehlen nach ut 8—9 Buchstaben) und ieiuni auf Nasur geschrieben; wir vermuthen, daß tenuiores oder ein ähnliches Wort ausgefallen sei.

München.

R. Salm.